

Vier Jahre ist es her, daß er mein Eigentum wurde. Er war die Erfüllung einer langgehegten Hoffnung und die Belohnung für eine lange Zeit mühsamen und



n i c h t immer leichten Verzichts auf viele angenehme Dinge des täglichen Lebens. Daß er Ausländer war, war reiner Zufall, auch daß er nicht als unbeschriebenes Blatt zu mir kam, war unwichtig, denn er war prachtvoll gesund und seine 10.000 km waren nur Vorbereitung und Schule gewesen für das Leben, das er mit mir führen sollte. Sein Schicksal wollte es, daß er durch seine Flegeljahre geführt wurde an der Hand eines Meisters, der ihm mit viel Liebe und noch größerem Können ohne Schaden über alle gefährlichen Klippen seiner Entwicklung hinweghalf und ihn zu dem beglückenden und kraftvollen, ja lebenden Wesen machte, als das er mir damals gegenüberstand.

Und heute ist er 40.000 km alt. Sein Äußeres ist wie einst glatt und glänzend, seine Stimme ist ein uriges, dumpf-dröhnendes Grollen und seine Kraft ist eher noch größer geworden. Was hat er mir alles von den Schönheiten unsere Welt erschlossen! Über sanfte Hügel hat er mich zu himmelragenden Bergen getragen, durch Wälder an stillen Seen vorüber an das große, salzige Meer. Wie hat er mich teilneh-

men lassen am Rausch der Geschwindigkeit! Frei war ich auf den weiten Reisen vom Alltag. In herrlicher, genügsamer Abgeschlossenheit zog ich meine Straße und wie der volle Klang einer Orgel begleitete mich das ruhige, selbstbewußte Brummen des schweren Zweizylinders.

## Der rote Indianer

Gewiß, er ist kein leichter, rassi-ger Windhund. Gelassen erträgt er es, wenn ein hochgezüchteter und nervöser Renner stolz an ihm vorbeigeht, aber stetig und unaufhaltsam in seinem Drang nach vorne trägt er mich über lange Stunden und bei fast jedem Wetter an der 100-km-Grenze entlang.

Von Anfang an hatte ich Respekt vor ihm und seinen gewichtigen 4,5 Zentnern. Die erregende Spannung, die mich ihm gegenüber befiel, ist erst später einem ruhigen Vertrauen gewichen, und der Respekt hat sich in eine stille Hochachtung vor den in ihm schlummernden Kräften verwandelt.

Es ist beileibe nicht immer friedlich zwischen uns hergegangen. Ich habe der Straße meinen Zoll bezahlen müssen, wie wohl jeder unserer Zunft. An manche Augenblicke kann ich mich nur noch mit einem leichten Gruseln erinnern, aber toi-toi-toi, es ist in den meisten Fällen gut gegangen und die wenigen Male, die es etwas gekracht hat, sind bei ihm von kleinen, äußeren Schäden abgesehen, harmlos verlaufen und bei mir ist alles gut geheilt. Aber eine Lehre habe ich dabei jedesmal mitbekommen: Die etwas bittere Erkenntnis, daß "er"

seine Pflicht wie immer getan hat und die Schuld bei mir lag. Soviel er mir gegeben hat und noch geben wird, eines verlangt er seinerseits von mir: Ruhe, Konzentration, Nüchternheit und Gefühl. Unter dem harten Zwang der stets lauernnden Gefahr hat die "tote" Maschine

diese Eigenschaften bei mir innerhalb der natürlichen Beschränkung bis zur möglichen Grenze entwickelt. - Wobei mit "Nüchternheit" mehr die trockene Sachlichkeit gemeint ist, mit der man es im Sattel ablehnt, sich bei undurchsichtigen Situationen mit dem berüchtigten "Vertrauen auf den Dusel" in gewaltsame Experimente einzulassen. Alkohol ist selbstverständlich vor und während einer Fahrt ausgeschlossen.

So steht er heute vor mir als mein allzeit treuer und williger Kamerad. Seine 40.000 km entsprechen den anähernden Vierzig meiner Lebensjahre und genau so, wie sich bei mir die ersten grauen Fäden unter das "leicht gelichtete" Haar mischen, ebenso weist sein Äußeres manches kleine Anzeichen auf, daß die Zeit auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen ist und Sonne, Wind und Wetter ihren Tribut gefordert haben. Aber noch sind wir jung und unsere Herzen schlagen wie einst im Mai. Er wird mich weiter tragen über viele, weite Straßen, er wird mir immer wieder das Erlebnis der unbekanntten Ferne schenken, bis wir beide zusammen alt geworden sind. - Ich werde ihm immer dankbar sein.

Hans-Jürgen Kemmler  
für H. Storch.